

Frankfurter Rundschau

KOLUMNE ZUM AUFSTAND DER JUGEND

Meinung - 26 | 8 | 2011

Haus am See



Stephan Grünewald

Von Stephan Grünewald

Auch die Jugend in Deutschland fürchtet den Absturz. Noch will sie ihn durch Anpassung und Disziplin verhindern.

In vielen Teilen der Welt wagt die Jugend den Aufstand. In den arabischen Ländern gegen Diktatur und für individuelle Freiheitsrechte. In Griechenland oder Spanien gegen eine Gesellschaft, die keine Perspektive mehr für eine Teilhabe bietet. Und in England gegen die eigene Ohnmacht angesichts eines

drohenden Underdog-Daseins.

Die deutsche Jugend gibt auf den ersten Blick ein vollkommen anderes und anscheinend braveres Bild ab. Die rheingold-Jugendstudie spricht sogar von einer Generation Biedermeier, die von einem Haus mit kleinem Garten und zwei Kindern träumt. Und sie sehnt sich nach festen Werten, Routinen und vor allem nach Verlässlichkeit. Das Lied von Peter Fox „Haus am See“ avanciert daher zur heimlichen Hymne der deutschen Jugend. Denn sie beschwört ein Leben, indem man nicht mehr aufbrechen muss, sondern angekommen ist. Das Ende des Weges ist bereits erreicht: Man hat seinen Ruhesitz gefunden von dem man aus dem Treiben seiner Kinder zuschauen kann.

Während die Jugend nach 1968 noch gegen eine Welt rebellierte, die eng, borniert und betoniert war, hat sich ihr Lebensgefühl heute diametral gewandelt. Die Welt wird als zu offen, zerrissen und brüchig erlebt. Angesichts von Trennungen, Patchworkschicksalen oder entflohenen Vätern ist die Familie kein Garant mehr für Stabilität und Verlässlichkeit. Und angesichts von Schuldenkrisen und desertierenden Politikern wächst auch das Misstrauen in die Nachhaltigkeit des politischen Systems. Die Angst vor dem Absturz treibt so auch die deutsche Jugend um. Allerdings versucht sie, den befürchteten Sturz ins Bodenlose zu bannen: durch strebsame Kompetenz-Hamsterei, durch Anpassung, Disziplin und Selbstkontrolle, durch engmaschige soziale Netzwerke à la Facebook oder durch eine Treuedoktrin in der Partnerschaft. Im Gegenzug baut und vertraut sie darauf, dass Vernunft, Einsatz- und Anpassungsbereitschaft honoriert werden durch einen sicheren Platz in der Gesellschaft.

Im Blick der Jugend ist die Gesellschaft längst in eine Zweiklassengesellschaft zerfallen. Hier die Gewinner und Goldmaries, die für ihre fleißige Folgsamkeit entlohnt werden. Dort die Loser, die Hartzler, „Opfer“ oder Pechmaries von denen man sich demonstrativ distanziert. Statt mit Solidarität wird den gesellschaftlichen Verlierern oft mit Schuldzuweisungen begegnet. Denn nur wenn das Verlierer-Schicksal als selbst verschuldet gilt, kann man die Fiktion aufrechterhalten, dass man ihm auch selbst entkommen kann.

Aufstand und Randalen werden in Deutschland also nicht von der bürgerlichen Jugend ausgehen, sondern von der Minderheit, die auf der Verliererstraße resigniert hat. Paradoxiertweise ist jedoch nicht auszuschließen, dass sich dann auch die bürgerliche Jugend dem Aufruhr anschließen wird. Denn hinter der Absturzangst der Jugend flammt eine tiefe Absturzsehnsucht: einfach mal loslassen, sich fallen lassen, die Wut auf diese zerrissenen und brüchigen Verhältnisse herausschreien und herausprügeln. Bislang wird diese Absturzsehnsucht in Wochenendbesäufnissen, Computerspielen oder in gehypten Absturz-Filmen wie „Hangover“ oder „Black Swan“ kanalisiert. Aber wenn die Ordnung, an die man sich

verzweifelt klammert, nicht mehr zu halten ist, wird auch der Biedermeier zum Brandleger.

Stephan Grünewald ist Diplompsychologe und Markt- und Kulturforscher.

Artikel URL: <http://www.fr-online.de/meinung/kolumne-zum-aufstand-der-jugend-haus-am-see,1472602,9673872.html>

Copyright © 2010 Frankfurter Rundschau